

in unser Heimatdorf Kath. Hennersdorf

Kreis Lauban / Schlesien.

Seit Anfang Januar 45 flüchteten unendliche Karawanen von Bauern aus Oberschlesien mit ihrem letzten Hab und Gut mit Pferd und Wagen die Olausseen immer nach Westen zu, Frauen und Kinder halb erfroren und verschneit saßen darauf, so ging es Tag für Tag. Ein Bauer war bei mir und bettete um Lebensmittel, er war im November 1944 bei Lodz weggefahren. Als die Russen in Oberschlesien eingedrungen waren, bekamen wir auch Flüchtlinge von Breslau, die ich auch unentgeltlich verpflegt habe. Als nun Breslau gefallen war, rückten die Russen mit gewaltiger Schnelligkeit nach unserem Heimatdorf zu, Die Flüchtlinge, die wir hatten, auch von Ungarn, wurden mit Lastauto nach Westen weiterbefördert und nun begannen die Schreckentage für uns. Das Vieh wurde abgetrieben. Ehe ich abends zu Bettte ging, sah ich im Osten, daß der Himmel auf allen Seiten gerötet war, es brannten die Städte und Dörfer, die der Russe angezündet hatte, und so vergingen die Tage bis zum 20. Februar 45. Wie ich früh in meinem Hofe war, kamen einige deutsche Soldaten und verloren Schafeln zum Löchergraben, sagte mir der eine Soldat, ich soll vorsichtig sein, heute kommt der Russe noch rein ins Dorf. Und gegen 10 Uhr Vormittag kam der erste russische 34-Tonnen schwere Panzer eingerollt. Nun waren die Einwohner, die noch zurückgeblieben waren, dem Feinde preisgegeben. Und nun begann der Kampf im Dorfe, es brannte gegen 3 Uhr nachmittag unser Gotteshaus, die schönste Kirche mit von ganz Schlesien, und Abends war das halbe Dorf ein Flammenmeer, meine Frau und ich hielten uns im Keller auf und zitterten vor Todesangst und Schrecken, was uns nun passieren wird. Und nun ging des Raubens und Plündern los, jeder wollte die Uhr und Schmieds haben, auch alle Räume wurden durchsucht. Fest hätte mich das Schicksal getroffen wie meinen Bruder, den die Russen erschossen haben. Ein betrunkener russischer Soldat kam und verlangte von uns 30 Rika, da wir dieselben nicht hatten, wollte er mich und meine Frau sofort erschießen. Beim Weggehen schlug er mir den Revolver an den Kopf, daß ich beissenlos zusammenbrach. Auf die Hilferufe meiner Frau kam ein russischer Offizier und verwies ihm das Haus. Am Dienstag, den 20. Februar waren die Russen ins Dorf gekommen und Donnerstag, den 22.2. wurden sie wieder von den Deutschen ausgetrieben. Sonnabend, den 24.2. machte der Russe einen Gegenangriff und ist wieder zum 2. Male ins Dorf eingedrungen, der Knapf war hart. 12 Tage ist er jetzt im Dorfe geblieben und wir unter Ihnen. Schreckliche Tage haben wir erlebt, aber der Herrgott hat uns immer beigestanden. Dann brüllte das Mgt. Großdeutschland an und drängte die Russen wieder zum Dorfe hinein, 500 m von meiner Wirtschaft entfernt het der Russe dann 6 Kochen Lang in Gräben gelegen, bis am 8. Mai der einzliche Zusammenbruch kam. Wir

haben in dieser Zeit die beiderseits gefallenen Soldaten und die verendeten Kühe begraben.

Inzwischen sind wir auch, weil es im Dorfe gefährlich war, mit dem, was wir noch besaßen, ins Nachbardorf geflüchtet.

Der Russen hat in unserem Dorfe gegen 70 Personen erschossen und 150 Besitzungen sind abgebrannt, die jungen Männer wurden

verschleppt. Hunderte von abgeschossenen schweren Panzern liegen in einem Abschnitt von 2 Kilometern. Wenn ich zurückdenke an die Menschenrassen: Mongolen, Kaukasier, Sibirier usw. Bei dem Zusammenbruch habe ich recht gesehen, was der Russe für eine Wehrmacht besaß. 2 Tage und Nächte verschürteten Truppen aller Gattungen durch nach Westen. Wir sind gleich wieder in unsere Wirtschaft ins Heimatdorf zurückgekehrt und haben etwas Feld bestellt. Nun begann die Belästigung durch die Polen.

Tausende von jugendlichen Polen, die in Deutschland in Arbeit waren, zogen in ihre Heimat zurück, jeder raubte und plünderte Tag für Tag alles, was sie noch vorfanden. Am 22. Juni 45 kamen die Polen binnen 10 Minuten raus aus der Wirtschaft und schafften alle Einwohner des Dorfes geschlossen über die Lausitzer Neiße nach Görlitz. Der Stadt war es nicht möglich, die Menschen alle zu verpflegen, der Hunger trieb uns durch die Weiße Wawend wieder in unser Heimatdorf zurück. Aber trostlos sah es dort aus und nun mußten wir beiden Polen arbeiten, das Heu und die Ernte einbringen und auch dreschen. Was wir im Herbst zuvor noch ausgesäat hatten, wurde uns enteignet. Wir wurden früh wie die Gefangenen in Gruppen von den Posten zur Arbeit geführt, unter Aufsicht arbeiteten den ganzen Tag für ein Stück trocken Brot und ein mageres Mittagessen, ohne Lohn, und noch dazu mißhandelt. Hunderte von Zentner Getreide haben die Polen mit Lastauto weggeschafft. Wir durften nur aus den Minnfeldern mit der Karre etwas einholen unter der größten Lebensgefahr.

Auch hattet wir 3-4 hundert Rinder und Ochsen im Dorfe, die die Polen den Bauern in den umliegenden Dörfern enteignet und Nachts bewacht werden. Ich selber habe wöchentlich 3mal bis 12 Uhr Wache gesetzt. Die Frauen mußten melken, alles ohne Lohn. Die Polen hatten einen Keller als Bunker eingerichtet, wer etwas versah, wurde eingesperrt ohne Essen oder verprügelt. Die Lebensmittel waren so knapp, daß sich die armen Leute kein Brot usw. kaufen konnten. Brot 40 Zl., Zucker 400 Zl., Wurst 450 Zl. usw. Wir lebten nur von Kartoffeln und Salz. Im März vorigen Jahres zog in meine Wirtschaft eine polnische Familie ein von 6 Personen und sofort wurde mir alles enteignet. Da die Familie von der Landwirtschaft keine Kenntnisse hatte, haben wir etwas mit der Schaufel umgesgraben und Kartoffeln gepflanzt. Nun hatte mich das traurigste Los betroffen: Wir wurden am 1. Juli ausgewiesen und sind hier in Ostfriesland gelandet. Mit schwerem Herzen bin ich aus meiner Wirtschaft gegangen, alles, was wir uns durch Mühe und Arbeit, Sparsamkeit und Fleiß errungen hatten, ist dahin, und wenn wir auch jetzt arm und heimatlos sind, wollen wir das Gottvertrauen nicht verlieren und unsern Herrgott bitten, daß er uns die sitte oder eine neue Heimat wieder schenkt. Ein Trost und eine Freude für uns, daß unser einziger Sohn, der in Ungarn mit eingesetzt war und in Amerik. Gefangenschaft geraten ist, von dem wir fast 2 Jahre keine Nachricht hatten, uns mit vieler Mühe wiedergefunden hat.

Diesen Bericht schrieb: Bruno Scholz, Landwirt, jetzt Weener a. Ems, Hagstr. 23, Kr. Leer/Ostfriesland.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

"Abw. v. P. Pekalk, 13. 4. 1947